

und Kargheit eine beglückende Idylle und Romantik sehen. Das alte Handwerk ist für eine falsche Romantik sehr schlecht geeignet.

Im einzelnen stellt Roland Bauer den Korbmacher, den Bürsten- und Besenbinder, den Wagner, den Küfer, den Schuhmacher, den Schindelmacher, den Ziegler und den Schmied in ihren Werkstätten und deren näherer Umgebung vor: Großformatige Fotos führen als Titel in die Thematik ein, welche den Handwerker selbst, das entstehende Produkt und die dazu notwendigen Werkzeuge in mehreren gut ausgewählten Bildern porträtieren. Dabei gelangen dem Fotografen Deutungen, die jene melancholische Stimmung, Kargheit und das einfache, vom strengen Arbeitsrhythmus bestimmte Leben dieser Handwerker in genau getroffenen Augenblicken dem Betrachter erfahrbar machen. Beigegebene Texte von Elisabeth Braem-Kaiser und Ilona Lenk versuchen diese visuellen Interpretationen in Sprache umzusetzen, was nicht immer gelingt und manchmal in gewollte Rustikalität und Larmoyanz umschlägt, was peinlich wirken kann. Auch der einführende Text von Frieder Stöckle, der über das Handwerk, die Zunft, Material und Lebensumstände informiert, verfällt manchmal in denselben Ton.

Roland Bauer bräuchte keine Texte, die Bilder sprechen für sich, und man wünscht sich gerne weitere Bilddokumentationen dieses sensiblen und begabten Fotografenkünstlers. *H. Herbst*

Peter Blickle: *Landschaften im Alten Reich. Die staatliche Funktion des gemeinen Mannes in Oberdeutschland.* München: Beck 1973. XXI, 609 S.

In seiner Habilitationsschrift hat der Verfasser den Anteil des »gemeinen Mannes«, d. h. zumeist der Bauern, an den Landtagen und Ständevertretungen, den sog. »Landschaften«, untersucht. Dabei stehen Tirol, Vorarlberg und Kempten im Vordergrund, aber auch zahlreiche andere Territorien wie Toggenburg, Basel, Vorderösterreich, Baden und Württemberg sowie weitere kleine Herrschaften sind behandelt. Für manchen Leser, der sich bisher an der Geschichte der großen Territorien orientiert hat, mag es überraschend sein, wie sehr auch in kleinen Herrschaften eine gewisse Mitwirkung der Bevölkerung festzustellen ist. Zeitweise haben auch in württembergischen und badischen Landtagen einige Bauern mitgesprochen. Vor allem in Steuer und Gericht sind sie anzutreffen. Die Arbeit stellt eine wesentliche Bereicherung unserer Geschichte über die geschriebenen Satzungen hinaus dar.

*G. Wunder*

Günther Franz: *Geschichte des deutschen Bauernstandes vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert.* (= Deutsche Agrargeschichte, 4). 2. erg. und erw. Aufl. Stuttgart: Ulmer 1976. 301 S., 22 Abb., 16 Bildtaf.

Die erste Auflage 1970 kündigte der Verfasser an als ersten »Versuch, eine Geschichte des Bauernstandes, ja eines deutschen Standes überhaupt zu schreiben«. Dieser gelungene Versuch hat seine Aktualität beibehalten. Der Verfasser stellt in knapper Zusammenfassung das mittelalterliche Bauerntum, die Rodungsbauern besonders im Osten, die Landgemeinde, die Bauernstaaten, den Bauernkrieg, Bauernaufstände, Siedlungen und Wanderungen sowie die Entwicklung des Bauerntums als Stand dar, Blickle fügt ein Kapitel über Landschaft und Landtage hinzu. Das Werk ist für jeden unentbehrlich, der sich irgendwie mit Bauerngeschichte befaßt, besonders angesichts des »tiefsten Einschnitts in der Geschichte des deutschen Bauerntums« 1945. Franz sieht im bäuerlichen Familienbetrieb – auch nach der Einordnung in die technische Welt – »das Leitbild der deutschen Agrargeschichte«. Namen-, Sach- und Verfasserregister erschließen den vielfältigen Inhalt des Werks. Das Buch mag dazu anregen, Probleme wie etwa Realteilung oder Anerbenrecht in ihren Ursachen und Wirkungen örtlich wie zeitlich zu untersuchen. Zur preußischen Siedlung der Neuzeit (S. 203) verdienen die Patente von 1685 und 1711 für Hugenotten und Schweizer sowie die Ansiedlung von Magdeburgern, »Nassauern und anderen Deutschen« in Ostpreußen (vor den Salzbergern) ebenfalls neue Untersuchungen, die im Rahmen dieses Gesamtüberblicks nicht möglich waren. Mit dieser Bauerngeschichte ist eine Grundlage für alle weiteren Arbeiten geschaffen.

*G. Wunder*